

Girls' Day 2011

„Später mach' ich was mit Informatik“

„Wie ein Stromkreis funktioniert, wusste ich auch schon vorher“, erklärt eines der Mädchen selbstbewusst. „Aber selbst gelötet hatte ich noch nie“, beginnt es zu strah-



Leidenschaft Mathematik: Julia Ruscher len. Insgesamt 33 Teilnehmerinnen im Alter von elf bis 16 Jahren konnten beim Girls' Day an der FernUniversität in Hagen „Mädchen-untypische Berufe“ nicht nur theoretisch, sondern vor allem auch praktisch kennenlernen.

„Es war toll, dass wir soviel selbst ausprobieren durften“, lautete daher auch das einstimmige Fazit. An allen Stationen gab es etwas zu entdecken. Christian Düntgen, Dr. Thomas Behr und Simone Jandt vom Lehrgebiet „Datenbanksysteme für neue Anwendungen“ hatten die Mädchen nach Bewegungsdaten „schnüffeln“ lassen und ihnen zum Beispiel erklärt, wie eine Person über ihr Handy geortet werden kann. Das stieß bei den Teilnehmerinnen auf großes Interesse: „Kann man damit auch Verbrecher finden?“, lautete eine der Fragen.

Tic Tac Toe gegen einen Roboter

Und auch in den Lehrgebieten „Mensch-Computer-Interaktion“ und „Rechnerarchitektur“ machten die Mädchen bei Dr. Klaus Häming und Andreas Kleimann aktiv und interessiert mit. Wer von ihnen hatte schließlich schon vorher gegen einen Roboter Tic Tac Toe gespielt

Simone Jandt zeigte den Mädchen, wie sie nach Bewegungsdaten „schnüffeln“ können.



oder konnte mit Hilfe eines Panorama-Displays über die Erde fliegen? „Da hatte ich echt das Gefühl, dass es real ist. Vielleicht mach' ich später auch was mit Informatik“, freute sich ein Mädchen.

In der Universitätsbibliothek konnten die jungen Damen ein Buch von der Anlieferung bis ins Regal verfolgen. Aber sie haben auch gelernt, wie sie sich in der riesigen Büchermenge orientieren können. Die einen suchten ein Buch zum Stichwort „Vampir“, die anderen zum

Stichwort „Gummibärchen“. Die Tatsache, dass unter den gefundenen Büchern dann echte Gummibärchen lagen, ließ für die Mädchen nur eine Schlussfolgerung zu: „Wir möchten noch mehr Bücher suchen!“ Ein cleverer Schachzug von Dora Buro und ihrem Team.

Hasen und leuchtende Herzen

In der mechanischen Werkstatt konnten die Teilnehmerinnen sägen, feilen und bohren. „Das sind die typischen Grundarbeiten für einen Industriemechaniker oder eine

Industriemechanikerin“, erklärte FernUni-Mitarbeiter Peter Böhme. Seine Kollegin Bettina Hölzemann zeigte den Mädchen, wie aus diesen Grundarbeiten auch ein niedliches Häschen werden kann, während im Nebenraum leuchtende Herzen gelötet wurden.

Was Aktienkurse, Gasatome und Austern gemeinsam haben erläuterte die 24-jährige Julia Ruscher. Sie hatte bereits als Schülerin an der FernUniversität studiert und erzählte den Mädchen in einem Vortrag von ihrer großen Leidenschaft: der Mathematik.

Tabea und Lea waren in diesem Jahr bereits zum vierten Mal beim Girls' Day an der FernUniversität. Ob sie im nächsten Jahr wieder kommen? „Auf jeden Fall!“ Das freut natürlich auch die Gleichstellungsbeauftragte Melanie Graf und ihr Team, die den Girls' Day an der FernUniversität organisiert hatten. CG

Tagung „Das Enthymem“ Rhetorik statt Logik

Kann die juristische Denkpraxis mit der Rhetorik adäquater erfasst werden als mit der Logik? Um diese – das Selbstverständnis der Jurisprudenz betreffende Frage – ging es nach den Worten von Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer bei der zweitägigen Tagung „Das Enthymem. Zur fragmentarischen Ordnung der Jurisprudenz“, zu der der Rektor der FernUniversität in Hagen rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im „Arcadeon – Haus der Wissenschaft und Weiterbildung“ begrüßte.

Als Ingenieur ist ihm die Logik – insbesondere im Hinblick auf mathematische Beweise – natürlich besonders vertraut. Sie hat, so der Rektor, „den Vorteil, dass die Richtigkeit mathematischer Sätze für die Ewigkeit gegeben ist, zumindest nach unseren heutigen Erkenntnissen.“ Die Jurisprudenz habe es in dieser Hinsicht ungleich schwerer. Bezug nehmend auf Philippe Mastronardi, Professor für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, sagte er: „Wie auch die Naturwissenschaften ... soll auch die Rechtswissenschaft ihren Anspruch auf Richtigkeit durch methodisch stringente, überzeugende Herleitung von Urteilen legitimieren. Der Herstellungsprozess einer juristischen Entscheidung soll rational nachvollziehbar sein, Methodik soll zumindest die Vertretbarkeit des Urteils gewährleisten.“ Diesem Wissenschaftlichkeitsanspruch kann die Rechtswissenschaft aber nicht gerecht werden, berief er sich

weiter auf Mastronardi: „Sie bleibt im Wesentlichen eine dogmatische Disziplin. Sie begründet, wann und warum eine zu treffende Entscheidung in einer bestimmten Rechtsordnung gerechtfertigt ist.“ Aber wie begründet sie, „wann und warum diese gerechtfertigt ist?“ Sei nicht dafür die Rhetorik viel besser geeignet als Logik und Syllogismus?

Die Rhetorik könne auch und insbesondere Fragen lösen, die eben nicht mit wissenschaftlicher Logik untersucht werden können. Sie operiere auf einer anderen Ebene, nämlich der des sich an Meinungen und Einstellungen orientierenden menschlichen Verstandes: „Und genau darum geht es doch in der Begründung von Rechtsurteilen: Das Ziel ist, Plausibilität zu erzeugen.“

Nach seinem Grußwort übergab der Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der FernUniversität, Prof. Dr. Andreas Haratsch („Diese Tagung passt wunderbar in das Profil der Fakultät!“), das Wort an Prof.

Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie an der FernUniversität in Hagen. Sie hatte gemeinsam mit Prof. Dr. Rolf Gröschner, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, das Tagungskonzept entwickelt. Gräfin von Schlieffen betonte in ihrer Begrüßung auch im Namen von Rolf Gröschner, dass sie beide über viele Jahre bei den verschiedensten Gelegenheiten über die anstehenden Fragen nachgedacht hatten.

Nach ihrer Ansicht erscheint das Enthymem „unter allen Modellen der Praxis am nächsten zu stehen“. Bei Rechtstheoretikern und Rechtsmethodologen findet in jüngerer Zeit die These immer mehr Gehör, dass das, was Juristen als Syllogismus erscheint, ein Enthymem sein könnte. Der Syllogismus ist ein logischer Schluss, das Enthymem ein rhetorischer Überzeugungsmodus. Da www.femuni-hagen.de/per36-02a



Groß war das Interesse an der zweitägigen Tagung an der FernUniversität.

„FlinKe“ Ergebnisse Freelancer-Day

Es war keine Podiumsdiskussion und kein Small Talk, aber es war höchst informativ und gleichzeitig unterhaltsam: Ausgesprochen professionell interviewte Ingrid Josephs zum Auftakt des Freelancer Days am Frei-

partner fanden als Freelancer neue berufliche Perspektiven, die sie als Angestellte niemals erreicht hätten. Sie sind in ihrer Arbeit relativ frei und können es sich sogar leisten, ihre Aufträge auszuwählen. Man darf



Konzentriert hörte „Moderatorin“ Prof. Ingrid Josephs zu, als die Freelancer Gunther Fessen (li.) und Thomas Köhler aus ihrer beruflichen Praxis erzählten.

tag, 13. Mai, zwei Teilnehmer aus der Praxis. Die beiden Gesprächspartner, ein freiberuflicher IT-Unternehmensberater und ein freier PR-Fachmann, berichteten locker und humorvoll aus ihrem beruflichen Leben. Sie bestätigten dabei bereits zu großen Teilen, was die Verbundpartner des Projektes „FlinK – Freelancer im Spannungsfeld von Flexibilisierung und Stabilisierung“ anschließend an ersten Ergebnissen präsentierten. Beide verkörperten fast symptomatisch „Typen“ von Freiberuflern, die Ingrid Josephs, Professorin für die Psychologie des Erwachsenenalters an der FernUniversität in Hagen, beschrieben hatte (siehe FernUni-Perspektive Nr. 35, Seite 7). Wichtig ist auf jeden Fall: „Für jeden gibt es eine Nische, aber leichter ist es für diejenigen, die soziale Kompetenz haben“, so Prof. Dr. Josephs. Deutlich wurde: Beide Gesprächs-

partner fanden als Freelancer neue berufliche Perspektiven, die sie als Angestellte niemals erreicht hätten. Sie sind in ihrer Arbeit relativ frei und können es sich sogar leisten, ihre Aufträge auszuwählen. Man darf

Beteiligt an dem Projekt sind die FernUniversität (Forschungsgruppe Prof. Dr. Ingrid Josephs), die Universität der Bundeswehr München (FG Prof. Dr. Stephan Kaiser) und die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (FG Prof. Dr. Stefan Süß). „FlinK“ wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds gefördert. Da www.femuni-hagen.de/per36-02b www.femuni-hagen.de/per36-02c